



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk**

**Schnizer, Otto**

**Stuttgart, [1929]**

6. Der große Kurfürst

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

haben die Österreicher die Türken, die den größten Teil von Ungarn erobert hatten, angegriffen. Damals hat Österreich große Heerführer gehabt und eine glänzende Heldenzeit. Wie oft hat Prinz Eugen von Savoyen die Türken geschlagen: vor allem bei Zenta und bei Belgrad. Und der Kaiser hat schließlich ganz Ungarn, Siebenbürgen und das Banat wieder in seine Hand bekommen. Und wenn Deutsche in diesen Kriegen gekämpft haben, so haben sie damit auch für das Deutschtum geblutet. Denn Österreich hat damals die deutsche Wacht im Osten gegen asiatische Barbarei gehalten. — Die beiden damaligen Kaiser Joseph I. und Karl VI. haben deutsche Kolonisten ins Land gerufen. Sie sollten das Land bauen und an der neu eingerichteten Militär-  
grenze im Süden Ungarns die Bewachung gegen die Türken übernehmen. Die beiden folgenden Herrscher, Maria Theresia und Joseph II., haben diese Kolonisation eifrig gefördert. Die Kolonisten kamen aus Württemberg, Baden, Hessen, der Rheinpfalz und den vorderösterreichischen Ländern. Sie zogen in das Temesvarer Banat, die Batschka und die „schwäbische Türkei“ und haben sumpfigen Boden in ungeheuer fruchtbares Land verwandelt. Sie hießen dort „Schwabben“. Auch die Deutschen in Siebenbürgen und im mittleren Ungarn erfuhren damals neuen Zuzug.

## 6. Der Große Kurfürst.

Brandenburg war bei der Konstanzer Kirchenversammlung von Kaiser Sigismund dem Hohenzollern Burggrafen Friedrich von Nürnberg gegeben worden. Er traf sein neues Land in ganz ungeordnetem Zustand an. Die Adeligen, vor allem die von Quitow und von Kochow, wollten keinen Frieden halten, lebten in beständigen Fehden untereinander, beraubten und plünderten Bauern und reisende Kaufleute. Nach dem Kurfürsten pflegten sie nichts zu fragen; sie fühlten sich sicher hinter ihren Burgmauern. Friedrich hatte hier zuerst Ordnung zu schaffen. Er tat's mit einem großen Geschütz, die „Faulle Grete“ genannt. Das war ein neues Kriegsmittel: eine gewaltige Kanone, zu deren Fortbewegung man eine Menge Pferde brauchte, die auf den weichen Sandwegen der Mark langsam genug vorwärts kamen. Daraus schoss man mächtige Steinkugeln. Dieses Geschütz warf die stärksten Mauern nieder, und mit der Macht der Quitow, Kochow und anderer war's zu Ende. Da atmeten die friedlichen Bürger frei auf.

Sein Sohn Friedrich II. mußte den Städten den Herren zeigen. Diese, vor allem Berlin, hatten nach dem Landesherrn bisher nichts



gefragt und sich selbst regiert. Es war meist eine Parteiregierung der adeligen Geschlechter, während die Zünfte ausgeschlossen waren. Friedrich haute sich, sehr gegen den Willen des Rates, ein Schloß in Berlin und sah von da an den Stadtregierungen sehr auf die Finger, ob sie ihre Sache auch recht machten. Er erstrebte die Einheitlichkeit seines Staates.

In der Reformationszeit war Joachim I. Kurfürst, ein tatkräftiger Mann. Auch er hatte mit dem widerspenstigen Adel zu schaffen, der seither wieder emporgekommen war: den Köckeritz, Lüderitz, Ipenplitz, Kracht u. a. Er griff streng durch und ließ etliche räuberische Adelige aufknüpfen. Darob wurden sie ihm sehr feind und schrieben ihm einmal an seine Türe:

Jochimke, Jochimke, hüte di,  
Fangen wi di, so hangen wi di.

Er ließ sich aber nicht schrecken, sondern wurde Herr über die widerspenstigen Gesellen. Der Reformation war er feind, wogegen seine Frau ihr sehr zugetan war. Sein Sohn Joachim II. hat die Reformation eingeführt. Er schloß auch mit dem schlesischen Fürsten einen Erbvertrag des Inhalts, daß Schlesien an Brandenburg fallen solle, falls das schlesische Fürstenhaus aussterbe, und umgekehrt. — Unter Johann Sigismund erhielt das Land bedeutenden Zuwachs. Die Brandenburger erbten im Westen Cleve, Mark und Ravensberg, im Osten das alte Deutschordensland Preußen, dies Land jedoch nur als Lehen von Polen. Nun hatte das Land eine seltsame Gestalt erhalten: in der Mitte das Stammland Brandenburg, weit im Westen, durch weite Länderstrecken getrennt, die rheinischen Besitzungen, und weit im Osten, wieder getrennt vom Hauptland, das Ordensland Preußen. Johann Sigismund nahm auch, da seine Untertanen im Rheinland reformiert waren, den reformierten Glauben an. — Sein Sohn Georg Wilhelm war freilich ein recht schwacher Mann, gar nicht geeignet für die schreckliche Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Sein Land wurde furchtbar verwüstet; und als er 1635 mit dem Kaiser den Prager Frieden geschlossen hatte, wurde er völlig von diesem abhängig. Sein Minister Schwarzenberg tat nur den Willen des Kaisers, und Regimenter lagen im Lande, die fragten nichts nach dem Kurfürsten.

Ganz anders ging's unter seinem Sohn Friedrich Wilhelm, der ihm 1640, erst zwanzig Jahre alt, folgte. Er war in seiner Jugend in Holland gewesen und hatte dort mit Bewunderung die Blüte dieses vom Krieg unberührten Landes gesehen: den regen Schiffsverkehr, die



Tätigkeit der Handwerker, die blühende Landwirtschaft, den Fleiß, mit dem die Holländer versumpftes Land kultivierten und dem Meere neuen Boden abgewannen. Als er zur Regierung kam, suchte er sich zuerst der Regimenter zu versichern, die im Lande lagen. Er erklärte den Obersten: „Ich bin der oberste Kriegsherr; ihr habt mir den Treueid zu leisten.“ Die meisten fügten sich; die Widerspenstigen wurden zum Land hinausgejagt. Mit dieser ersten Regierungshandlung hat er das gesamte Heerwesen, das bisher Sache des Unternehmers gewesen war, zu einer Sache des Landesherrn oder des Staates gemacht. Er hat jetzt das Heer gebildet, bezahlt, befehligt. Er hat auch nicht mehr das zusammengelaufene Gesindel ins Heer aufgenommen, aus dem die Heere des Dreißigjährigen Krieges gebildet waren; er nahm nur Leute aus dem eigenen Lande, die im Kriegsfall für ihr Land und ihren Fürsten kämpften. Auch sorgte er für gute Bewaffnung und Kleidung; er führte erstmals die Uniform ein. Es war in Deutschland das erste stehende Heer.

Noch tobte damals der Krieg. Daß die streitenden Parteien das neutrale Brandenburg schonen würden, daran war gar nicht zu denken. Wollte er also Ruhe und Sicherheit in seinem Lande haben, so war ein tüchtiges, schlagfertiges Heer unumgänglich notwendig.

Wie aber die Kosten für das Heer aufbringen? Die damaligen Kleinfürsten erhielten alle Unterstützungsgelder von Frankreich. Es geschah, damit Frankreich an ihnen eine Stütze gegen den Kaiser gewönne. Mit diesen Geldern hat Friedrich Wilhelm einen großen Teil der Heereskosten bezahlt. Dann aber führte der Kurfürst ein geordnetes Steuerwesen ein. Das war etwas Neues. Die Leute waren wohl Abgaben an den Grundherrschaft und den Gerichtsherrschaft gewöhnt, nicht aber an den Staat; und die Ritter vollends wollten vom Steuerzahlen nichts wissen. Der Kurfürst aber setzte es durch; namentlich führte er eine neue Art von Steuern, die Akzise, das heißt eine Abgabe auf gewisse Lebensbedürfnisse, auf Bier, feine Kleiderstoffe usw., ein.

Der Krieg hatte das Land furchtbar entvölkert. So mußte er für Zugang von neuen Ansiedlern sorgen. Er gewann sie aus Holland, der Heimat seiner ersten Frau, Luise Henriette von Dranien. Die Ansiedler, die von dorthier kamen, verstanden die Kunst des Entwässerns, und sie verwandelten weite Strecken sumpfigen Landes zu beiden Seiten der Havel und Spree in fruchtbaren Ackerboden. — Später wurde in Frankreich von Ludwig XIV. die Duldung der Protestanten aufgehoben. Friedrich Wilhelm hat sein Land für die dadurch Vertriebenen aufgemacht, sie aufgenommen und angesiedelt. Es waren treffliche Leute, meist fein ge-



bildet. Auch Gewerbetreibende: Seidenweber, Goldarbeiter u. a. Wie kam das dem Brandenburger Staate zugute! Sie hoben die Gewerbetätigkeit mächtig. Viele von ihnen haben auch dem preußischen Staate als Beamte und Offiziere treffliche Dienste geleistet; man denke an die Namen von François, Hutier, Bronsart von Schellendorf, Verdy du Ver-  
nois, Courbières, Fouqué, Lestog usw., das sind lauter Namen von ausgewanderten Hugenotten.

Diese Franzosen waren natürlich reformiert und der Kurfürst auch. Da war ihm sehr viel daran gelegen, daß Reformierte und Lutheraner gut miteinander auskamen. Nun war es damals Sitte, daß die Geistlichen auf den Kanzeln oftmals sehr scharf gegen Andersgläubige predigten: die Lutheraner gegen die Reformierten und umgekehrt. Das verbot der Kurfürst, und die Geistlichen sollten dies Verbot unterschreiben. Der Pfarrer Paulus Gerhardt, der Dichter der herrlichen Kirchenlieder, war der Ansicht, daß es dem Kurfürsten nicht zustehe, solches den Geistlichen zu verbieten. Er weigerte sich also, diesen Befehl zu unterschreiben, ward abgesetzt und mußte sich anderswo eine Stelle suchen. Der Kurfürst hatte das Staatswohl im Auge, Gerhardt die Freiheit der Predigt, so kam's zu dieser Scheidung.

**H a n d e l** und **W a n d e l** suchte der Kurfürst nach Möglichkeit zu fördern. Die Anlage von **S t r a ß e n** war in dem sandigen, steinerarmen Boden der Mark nichts Leichtes; sie wurden dennoch angelegt und auch schon eine regelmäßige Postverbindung eingerichtet. Noch wichtiger aber waren die **W a s s e r s t r a ß e n**. Der Kurfürst hat die Spree mit der Oder durch den Friedrich-Wilhelm-Kanal verbinden lassen. Nun konnten die Schiffe von Hamburg her durch Havel und Spree bis in die Oder fahren.

So hob sich nach und nach der Wohlstand des Landes. Aber das alles konnte der Kurfürst nur machen, wenn er unbeschränkter Herr war in seinem Lande. Das durchzusetzen kostete harte Kämpfe: in den rheinischen Landen und in Preußen noch mehr als in Brandenburg. Aber schließlich hat er die unumschränkte Herrschaft überall durchgesetzt. So war's ja damals in allen europäischen Staaten; und war nur der Fürst gut und recht, so hatte dieses unumschränkte Regiment auch sein Gutes und war besser als die Regierung der Stände, von denen doch jeder nur seinen Nutzen erstrebte. Aber so war's in Brandenburg: der Kurfürst hat auf das Gedeihen **a l l e r S t ä n d e**, der Bauern, der Bürger, der Adeligen gesehen, und so muß es sein in einem rechten Staate.

Natürlich hat Friedrich Wilhelm auch nach **a u ß e n** sein Land möglichst zu stärken gesucht. Zuerst suchte er sein Preußen von der Lehensherrlichkeit Polens zu befreien. Zu dem Ende verbündete er sich mit dem



König Karl X. von Schweden, der wegen der Thronfolge in Schweden im Krieg mit Polen lag. Beide haben in einer dreitägigen Schlacht bei Warschau die Polen besiegt, und die Oberhoheit Polens über Preußen hatte damit ein Ende.

Später stand der Kurfürst mit seinen Truppen am Rhein gegen Ludwig XIV. Um ihn vom Rhein abzuführen, hat Ludwig insgeheim die



Der Große Kurfürst bei Fehrbellin.

Schweden zum Einfall in die Mark angestiftet. Wohl taten sich die märkischen Bauern zusammen unter einer Fahne, die die Inschrift trug:

„Wir sind Bauern von geringem Gut  
und dienen unserem Kurfürsten mit unserem Blut.“

Allein sie konnten gegen das schwedische Fußvolk nichts ausrichten. Als die Nachricht vom Schwedeneinfall dem Kurfürsten überbracht wurde, ließ er sofort seine ganze Reiterei aufsitzen und legte mit ihr in ganz unglaublich kurzer Zeit den weiten Weg vom Rhein bis nach Brandenburg zurück. Dort fuhr er bei Fehrbellin wie ein Donnerwetter auf die Schweden los und schlug sie so gründlich, daß sie die Mark



räumen mußten. Das war am 28. Juni 1675. Im Verfolg dieses Sieges vertrieb er die Schweden ganz aus Pommern und nahm Stettin, den wichtigen Ostseehafen. Aber im Frieden, der zwischen Frankreich und Schweden einerseits, dem Kaiser und dem Kurfürsten andererseits geschlossen wurde, ließ ihn der Kaiser, der schon das Anwachsen dieser Macht fürchtete, im Stich. Er mußte Vorpommern mit Stettin wieder herausgeben. Als er den Vertrag unterschrieb, sprach er zürnend den lateinischen Vers: *Exoriare aliquis ex nostris ossibus ultor*, das heißt: Einst erstehen wird mir aus meinen Gebeinen ein Rächer. Die Treulosigkeit des Kaisers hat ihn so empört, daß er jetzt ein Bündnis mit Frankreich schloß, um im Verein mit Frankreich das zu erreichen, was ihm gegen Frankreich nicht gelungen war: die Erwerbung von Vorpommern. Durch dies Bündnis hat er Ludwig XIV. seine Räubeereien in Deutschland erst möglich gemacht. Friedrich Wilhelm hat eben nur brandenburgische Politik getrieben und war bereit, auch deutsche Interessen preiszugeben, wenn es seinem Staate nützte. Indessen mußte er einsehen, daß ihm das Bündnis mit Frankreich nichts half; so rückte er allmählich wieder von Ludwig XIV. ab, und die Aufnahme der vertriebenen Hugenotten entzweite die beiden völlig.

Von der Notwendigkeit der Schifffahrt war er tief durchdrungen. Von dem einzigen Ostseehafen, den er hatte, von Königsberg aus, ließ er seine Schiffe auslaufen; sie gründeten eine Kolonie in Afrika an der Guineaküste, Groß-Friedrichs-Burg. Wohl wurde sie später wieder aufgegeben; aber daß er die Wichtigkeit der Seeschifffahrt für sein Staatswesen erkannt hat, zeigt doch, wie weitblickend er war.

Friedrich Wilhelm hat seinen Staat nach innen und außen ungemein gefördert. Er ist der Begründer von Brandenburg-Preußens Größe. Wohl hat er nur brandenburgische, nicht auch deutsche Politik getrieben; aber indem er Brandenburgs Macht hob, hat er zugleich der künftigen Größe Deutschlands vorgearbeitet. Er starb im Jahr 1688. Die Geschichte nennt ihn mit Recht den **Großen Kurfürsten**.

## 7. Die beiden ersten preussischen Könige.

Des großen Kurfürsten Sohn und Nachfolger Friedrich war wohl sehr ehrgeizig und hochstrebend, aber weit nicht so bedeutend wie sein Vater. Er strebte nach der Königswürde; und nach langen Verhandlungen erhielt er die Zustimmung des Kaisers, doch unter einer Bedingung: da Brandenburg ein Teil des deutschen Reiches war, der